HUXARIA

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit einer Landwirtschaftlichen Beilage (14tägig). Bezugspreis in der Stadt Höxter vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.24 Mark mit Zustellungsgebühr.
Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter.
Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter.

Anzeigen die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamezeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr für die jeweils fällige Nummer.
Redaktion und Expedition: Westerbachstraße 22.
Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

Wochenblatt für die Kreise Höxter, Paderborn, Warburg, Büren.

31. Jahrgang. | Höxter, Sonnabend, den 31. Mai 1913. | Nummer 63.

Zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum unseres Kaisers.

VIII.

Das Eisenbahnwesen unter Kaiser Wilhelm II.

Mit dem Jahre 1885, also wenige Jahre vor dem Regierungsantritte Kaiser Wilhelm II., war die Zeit der Verstaatlichung des preußischen Eisenbahnwesens, die 1878 begonnen hatte, im großen und ganzen abgeschlossen. Es folgte nun unter unserem Kaiser die Zeit des äußeren Ausbaues und der inneren Entwicklung. Außerordentlich groß sind die Fortschritte, die seither in der Erweiterung des Eisenbahnnetzes, in der Verwaltung, im Verkehr, Bau und Betrieb und in der technischen Vervollkommnung erzielt wurden.

Die große geschichtliche Bedeutung der Eisenbahnverstaatlichung beruht vor allem darauf, daß das Eisenbahnwesen nunmehr dem engen Horizont privater Dividendensucht entrückt war und die Freiheit empfangen hatte, sich, wenn auch unter Berücksichtigung der für jedes Verkehrsunternehmen notwendigen privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte, ausschließlich in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen. Erst jetzt gewinnt der sogenannte indirekte Nutzen, der in der Hebung der allgemeinen Landeskultur durch Ausgestaltung des Verkehrsnetzes liegt, seine berechtigte Geltung, und erst jetzt ward es möglich, auch solche Linien zu bauen, die zunächst keine Rente versprachen, und so auch entlegenere und in der wirtschaftlichen Entwickelung zurückgebliebene Landesteile aufzuschließen und der Wohltat eines lebhafteren Verkehrs teilhaftig werden zu lassen. In diesem weiteren Rahmen will auch die erste größere gesetzgeberische Leistung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, die unter der Regierung Kaiser Wilhelm II. verzeichnet werden darf, das Kleinbahngesetz vom 28. Juli 1892, verstanden und gewürdigt werden. Dieses Gesetz gab dem damals mächtig aufblühenden Straßenbahnwesen eine rechtliche Grundlage und räumte die Hindernisse fort, die in den auf Vollbahnen zugeschnittenen Bestimmungen des preußischen Gesetzes vom 3. November 1838 und den reichsgesetzlichen Bestimmungen mit ihren hohen Anforderungen an Leistung und Ausstattung für die Entstehung von Bahnen niederer Ordnung enthalten waren. Es wirkte ferner auch dadurch fördernd auf die Schaffung solcher Bahnen ein, daß es den Provinzial- und Kommunal-Behörden das Recht verlieh, gewisse ihnen überwiesene Kapitalien auch für den Bau von Kleinbahnen zu verwenden. Seitdem aber hat der Staat das Kleinbahnwesen durch alljährliche Beihilfen, die auf dem Wege der Anleihe beschafft werden, unmittelbar aufs lebhafteste unterstützt.

Im direkten Anschlusse an die Uebernahme der großen Privateisenbahnen in den Staatsbetrieb war bereits durch den damaligen Minister von Maybach während der Jahre 1879 und 1880 eine den Bedürfnissen jener Zeit vortrefflich dienende Verwaltungsorganisation geschaffen worden. Die mit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes gewaltig wachsenden Aufgaben der Eisenbahnverwaltung aber machten sehr bald eine Neuordnung notwendig, und diese ist alsdann wenige Jahre nach dem Regierungsantritte unseres Kaisers, als Minister von Thielen, der Nachfolger Maybachs, Chef der Eisenbahnverwaltung war, geschaffen worden. Sie besteht, mit einigen allerdings wichtigen Aenderungen, bis heute. Als die bedeutsamste dieser Aenderungen dürfte wohl das von unserem jetzigen Eisenbahnminister von Breitenbach zur Behandlung und Bearbeitung einer Reihe von Angelegenheiten, die allen Eisenbahndirektionen gemeinsam sind, im Jahre 1907 ins Leben gerufene Eisenbahn-Zentralamt anzusprechen sein, das sich unter der tatkräftigen Leitung seines ersten Präsidenten, des gegenwärtigen Ministerialdirektors Hoff, vorzüglich eingeführt hat und heute als eines der wesentlichsten Glieder des eisenbahnstaatlichen Verwaltungsorganismus gelten darf. Wie dem zweckdienlichen Aufbau der Verwaltungsorgane und ihrem gegenseitigen Ineinandergreifen, so ist aber auch der Ausgestaltung und Vervollkommnung des Betriebes und Verkehrs unausgesetzte Fürsorge zugewandt worden. Zeugnis hiervon legen die immer erneuten Aenderungen und Verbesserungen ab, denen die dem Betriebe und Verkehr dienenden Reglements und Ordnungen unterzogen wurden. Die jüngsten, zurzeit geltenden Betriebs- und Verkehrsordnungen sind seit dem 1. Mai 1905 bezw. 1. April 1909 in Kraft.

Eines der Hauptprobleme deutscher Verkehrspolitik bildet die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens Deutschlands. Auch in dieser Hinsicht sind unter der Regierung unsers Kaisers sehr bedeutsame Fortschritte erzielt worden, ja, man kann zusammenfassend sagen, daß die materielle Gleichheit in den Einrichtungen der einzelstaatlichen Eisenbahnsysteme bis zu einem Grade gediehen ist, der das Streben nach formal-rechtlicher Einheit oder, deutlicher gesprochen, nach einem einheitlichen Reichseisenbahnsystem überflüssig und gegenstandslos macht. Als wichtige geschichtliche Ereignisse auf dem Gebiete der Vereinheitlichungspolitik verdienen besonders Hervorhebung: der Abschluß der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft vom Jahre 1896, die im Jahre 1906 zustande gekommene deutsche Personentarifreform und drittens die Begründung des Staatswagenverbandes, der mit dem 1. April 1909 ins Leben trat. Die günstigen finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnisse der preußisch-hessischen Betriebsgemeinschaft liegen für das objektive Urteil offensichtlich zutage. Die Personentarifreform aber ist nicht nur wegen der durch sie herbeigeführten Vereinheitlichung des deutschen Personentarifwesens, sondern auch wegen des sozialen Fortschrittes, den sie gebracht hat, dankbar zu begrüßen. Mit dem 2 Pfennig-Satze pro Kilometer für die 4te Klasse, deren Wagen komfortabler ausgestattet sind als beispielsweise die Wagen 3ter Klasse der meisten französischen Bahnen, ist Deutschland den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerungsschichten weiter entgegengekommen als irgend eine Bahnverwaltung auf der ganzen Welt. Durch den Staatswagenverband endlich ist der Gedanke einer deutschen Betriebsmittelgemeinschaft wenigstens für den Güterwagenpark verwirklicht worden, und diese Güterwagengemeinschaft hat auch bereits in der Verminderung der Leerläufe, der Beschleunigung des Wagenumlaufs und der erheblichen Ersparnis an Verwaltungskosten höchst segensreiche und allgemein anerkannte Erfolge gezeitigt.

Mit der Verstaatlichung des Eisenbahnwesens hängt seine finanzpolitische Bedeutung für den Gesamthaushalt Preußens aufs engste zusammen. Die Eisenbahnen sind allmählich das Rückgrat der preußischen Finanzen geworden. Da aber die Erträgnisse der Eisenbahnen entsprechend der wechselnden Wirtschaftslage von Jahr zu Jahr schwankende sind, und diese Schwankungen sich nicht bloß für die Finanzwirtschaft der Eisenbahnverwaltung, sondern auch für den staatlichen Gesamthaushalt höchst störend geltend machen, so trat schon seit längerer Zeit das Bedürfnis nach Herbeiführung einer gewissen Stetigkeit der bezüglichen Verhältnisse hervor, und diesem Bedürfnisse wurde in dem Etatsgesetze für 1910 durch Schaffung eines Ausgleichfonds Genüge geleistet. Der Ausgleichfonds ist, wie schon sein Name sagt, dazu bestimmt, einen Ausgleich zwischen fetten und mageren Jahren sowie zwischen den Ansprüchen der Eisenbahnverwaltung und der allgemeinen Staatsverwaltung herbeizuführen. Als die wichtigste der auf seine Füllung und Verwendung bezüglichen Bestimmungen darf wohl die angesehen werden, daß dem Ausgleichfonds allemal derjenige Betrag des Reinüberschusses der Eisenbahnverwaltung zufließen soll, welcher 2,10 v. H. des Eisenbahnanlagekapitals übersteigt. Mit anderen Worten heißt das, daß der Reinüberschuß der Eisenbahnverwaltung nicht mehr als 2,10 v. H. des Eisenbahnanlagekapitals für allgemeine Staatszwecke in Anspruch genommen werden darf.

Daß bei der ungeahnten Höhe der Entwicklung, zu der sich die Technik in der Gegenwart emporgeschwungen hat, auch die preußische Eisenbahnverwaltung ohne Unterlaß bemüht gewesen ist, sich die modernen technischen Fortschritte und Errungenschaften, soweit dieselben für ihre Zwecke wertvoll sind, in weitestem Umfange nutzbar zu machen, ist schon an sich von vornherein wahrscheinlich und wird auch durch die Tatsachen vollauf bestätigt. Es ist unmöglich, auch nur die allerwichtigsten dieser Fortschritte hier aufzuzählen. Nur das eine sei erwähnt, daß soeben erst mit der dem Landtage von der Eisenbahnverwaltung und ihrem unermüdlichen Chef, dem Hern Minister von Breitenbach, in zäher Energie abgerungenen Genehmigung zu den Vorarbeiten der Elektrisierung der Berliner Stadt- und Ringbahn voraussichtlich der erste bedeutungsvolle Schritt zur Einleitung einer neuen technischen Aera für das Eisenbahnwesen getan worden ist. Zum Schlusse aber sei endlich noch auf die nimmer rastende soziale Fürsorge hingewiesen, mit der die Eisenbahnverwaltung unter Kaiser Wilhelm II. für das Wohl des stets mächtiger anschwellenden Heeres ihrer Bediensteten, das die halbe Million bereits wesentlich überschritten hat, und ihrer Familien in wahrhaft vorbildlicher Weise tätig ist. Leider müssen wir uns des Raumes halber auch in diesem Falle mit einer bloßen Feststellung der Tatsache begnügen.

Kein Geringerer als unser Kaiser hat die Gegenwart als das „Zeitalter des Verkehrs" bezeichnet. Der glänzende Aufschwung, den das vaterländische Eisenbahnwesen während der letzten 25 Jahre genommen hat, beweist, daß Kaiser Wilhelm II. mit dem Worte vom „Zeitalter des Verkehrs" nicht bloß einen

---

Ohne Liebe.

Nachdruck verboten.

Roman von M. Prigge-Brook. 29

Ihr stand weder diese noch seine Sprachkenntnis zu Gebot, auch konnte sie sich beim allerbesten Willen nicht dafür interessieren, ob Herr Tel et tel aus Neuenburg oder aus Neiße sei, ob die Baronin H. den ersten oder zweiten Gatten geheiratet habe und was des Neuen mehr war. Sie mochte Eberhard nichts sagen, aber sie fand, daß es doch nirgends so schön gewesen, als oben am Nemisee, wo er ausschließlich ihr gehörte. Das war nun vorbei. Bisweilen sahen sie sich den ganzen Tag nicht allein.

Die Villa war mit Kränzen und Grün geschmückt, als die Reisenden heimkehrten. Der Konsul selbst stand in der Tür, an seiner Hand betrat Malve ihr neues Heim.

Selig, sein Kind so glücklich wiederzusehen, die Schatten der letzten Tage waren gewichen, drückte Hartmann auch seinen Schwiegersohn die Hand. Er war ihm dankbar, denn Malve strahlte, sie glich in nichts der Malve von einst.

Dankwart mußte schon am nächsten Tage früh in den Dienst, die neuen Rekruten wurden eingestellt, es gab viel zu tun, soviel, daß Malve ihres Mannes nur selten habhaft wurde.

Früh vor Tau und Tag brach er auf, und da er es nicht liebte, sie so früh außer Bett zu sehen, so mußte sie sich schon darin ergeben, die ersten Morgenstunden in halbwachem Traum zu verbringen. Um acht Uhr aber stand sie auf, es litt sie nicht in den Federn, und wichtig, den Schlüsselkorb am Arm, durchwanderte sie ihr kleines Heim.

Die Köchin kam und holte Befehle, das Hausmädchen machte die Zimmer rein, und Malve fand mit einigem Erstaunen, daß es im eigenen Hause auch keine Beschäftigung für sie gab. Infolgedessen sah sie sich viel allein. Doch nicht wie sonst gab ihr das ein Gefühl der Pein, denn über die Gegenwart hinweg erblickte sie eine sonnige Zukunft; in ihrem Schoße trug sie ihr Kind, ihr und Eberhards Kind, und wenn es seine Augen dem Lichte öffnete, dann war sie nie mehr einsam, nie mehr allein.

Auch der Rittmeister begrüßte diese Aussicht mit Freuden; ein Sohn mußte es sein, ein Erbe, das stand fest bei ihm, ein Erbe seines Namens, der nur auf seinen Augen stand. Der Glücklichste indes von allen, das war doch der Großpapa, der die Zeit nicht erwarten konnte, bis er den Enkel auf seinen Knien wiegte.

Er war jetzt außer auf den großen Geschäftsreisen öfter unterwegs, und wenn man ihn nach dem Ziel und Zweck seiner Reisen fragte, so zuckte er geheimnisvoll mit den Achseln: „Warts ab, Kind, es soll für Dich und noch für einen anderen eine Ueberraschung sein."

„Eine Ueberraschung?" Malve verging fast vor Neugier, und drang in ihren Papa, sich zu verraten.

Er aber lachte sie aus. „Wenn der Junge erst da sein wird."

Der Junge, das war das Thema, in dem selbst der Schwiegersohn sich zum Vater fand, in gleichem Wunsche, gleichem Interesse. Es tat Malve unsagbar wohl, die beiden einig zu sehen.

Der Doktor kam selten in das Haus. Nur wenn man ihn brauchte, und dann bemühte er sich, ganz Arzt zu sein. Es wurde ihm das minder schwer, weil er auf Malves Antlitz den Strahl des Glückes leuchten sah, den nur erfüllte und erwiderte Liebe gibt. Das linderte seinen Schmerz und stimmte ihn auch milder gegen den Rittmeister, der seinen Liebling glücklich machte. Dafür glaubte er, sei er ihm schuldig, ihn zu verstehen, und es war rührend, zu sehen, wie sich der Doktor Mühe gab, Dankwart zu gewinnen.

Er hatte damit kein Glück. Zwar war der Rittmeister nicht unfreundlich zu ihm bei den seltenen Malen, an denen er ihn bei dem Konsul oder im Salon seiner Frau anwesend fand. Die beiden Männer tauschten einige Worte über das Woher und Wohin, sprachen vom Wetter, und dann wandte er sich ab Sie hatten einander nichts zu sagen, eine Welt trennte sie.

Das war Malve leid, und doch vergaß sie es immer bald darauf; denn wenn Eberhard heimkam, empfand sie nur dankbare Freude und war bemüht, ihm seine Häuslichkeit lieb und wert zu machen. Er führte auch seine Kameraden ein. „Kinder," hatte er gesagt, „Gesellschaften geben wir nicht, wenigstens nicht in diesem Winter; das läßt die Gesundheit meiner kleinen Frau nicht zu. Ihr werdet mich indes verbinden, wenn Ihr mein Haus als das Eurige ansieht und häufig bei uns vorsprecht. Ich sage das im Namen meiner Frau."

Das ließen sich die Unverheirateten nicht zweimal sagen. Sie machten nacheinander Besuch in dem vornehm ausgestatteten Heim und kamen dann auch öfter zu Mittag oder Abend, ganz wie der Rittmeister es liebte.

Bei den Verheirateten hatten Dankwarts Besuche gemacht, ebenso bei einigen Honoratione in Neheim, doch nahm die junge Frau keine Einladungen an, und Dankwart lag nichts an den sogenannten Kommispekkos, wie er die Gesellschaften nannte.

So kam der Winter ins Land und brachte das Weihnachtsfest, das erste im eigenen Heim und darum das schönste. Malve hatte sich nicht genug tun können, ihrem Eberhard aufzubauen, und da ihm sonst kein Wunsch geblieben, erfüllte sie den einzigen, der je über seine Lippen kam. Auf des Rittmeisters Tisch, der unter dem prächtig geschmückten Baume stand, lag zwischen niedlichen Kleinigkeiten, wie Herren sie gebrauchen und lieben, ein großes Kuvert: „Für meinen Eberhard." Lächelnd öffnete dieser und tat einen Schrei: „Ein Stall, ist es möglich, Malve, das wolltest Du tun?" fragte er gerührt. Sie umfaßte seinen Hals mit ihren Armen. „Was ist Großes dabei? Ich weiß, daß es Dich freut," sagte sie einfach.

trefflichen Ausdruck zur Bezeichnung des innersten Wesens und der treibenden Kräfte der Gegenwart gefunden hat, sondern daß jenes Wort in seinem Munde auch als programmatisch für die preußische Regierungspolitik gelten darf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Heute hielt der Kaiser auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in Erinnerung an die vor 25 Jahren abgehaltene Parade der 2. Garde-Infanterie-Brigade vor Kaiser Friedrich eine größere Truppenübung ab, welche um 6½ Uhr begann. Die Uebung leitete der General der Infanterie von Loewenfeld. Der Kaiser führte die 2. Gardeinfanteriebrigade, welche durch das 1. und 3. Bataillon des 1. Garderegiments zu Fuß, sowie durch Kavallerie, Artillerie, Maschinengewehre und Radfahrer verstärkt war. Den Feind bildete die Spandauer Brigade mit entsprechend herangezogenen Teilen anderer Waffengattungen. Es entwickelte sich ein sehr lebhaftes Gefecht, das um 9½ Uhr sein Ende erreichte. Das Wetter war günstig. Ein Luftschiff und mehrere Flugzeuge arbeiteten über dem Truppenübungsplatz. Der Uebung wohnten u. a. bei die militärischen Mitglieder der argentinischen Sondermission, sowie die russische, die österreichische und württembergische Militärdeputation mit den zu ihrer Begleitung kommandierten Offizieren und den betreffenden Militärattachees. Der Truppenbesichtigung wohnte auch der türkische Botschafter Mahmud Mukhdar Pascha bei. Nach der Kritik und dem Parademarsch der 2. Garde-Infanteriebrigade und aller beteiligten Truppenteile, die der Kaiser am Hasenheidenberge abnahm, ritt der Kaiser nach 11½ Uhr in das Barackenlager ein, von dem am Tore angesammelten Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform des 2. Garderegiments z. F. Im Kasino des Barackenlagers war darauf Frühstückstafel, an der auch sämtliche Mitglieder der argentinischen Sondermission teilnahmen.

— Prinz und Prinzessin Georg von Sachsen trafen heute Vormittag auf dem Anhalter Bahnhof ein, wo sie von Mitgliedern der sächsischen Gesandtschaft empfangen wurden. Der Prinz besuchte Professor Arthur Kampf. Die Prinzessin begab sich nach dem Institut für Infektionskrankheiten, wo sie von Geheimrat Professor Dr. Gaffky nnd dem Leiter der Wutschutzstation Professor Koch empfangen wurde. Die hohen Herrschaften frühstückten auf der sächsischen Gesandtschaft.

— Prinz und Prinzessin Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg trafen heute Mittag im Automobil auf Besuch beim Kaiserpaar im Neuen Palais zu Potsdam ein und setzten nach ca. einstündigem Aufenthalt die Reise über München nach Almtal bei Gmunden in Tirol fort.

— Der Reichstag trat am Dienstag nach einer Pause von fast vier Wochen wieder zusammen. Präsident Dr. Kaempf begrüßte die Abgeordneten, dankte der Kommission für ihre eifrige Arbeit in der Zwischenzeit und gab bekannt, daß für die Bewältigung des vorliegenden Beratungsstoffes ein Geschäftsplan von den Senioren aufgestellt werden würde. Zum Geburtstage des Kronprinzen, zu den Vermählungsfeierlichkeiten bei Hofe und zur glücklichen Errettung des Großherzogs von Baden aus der Gefahr des Angriffs von Mannheim hat das Präsidium namens des Hauses Glückwünsche ausgesprochen, die von den maßgebenden Stellen mit herzlichem Dank beantwortet worden sind. Das Andenken des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Frhrn. v. Thünefeld wurde vom Hause in der üblichen Weise geehrt. Eine Anfrage des Polen Sosinski wegen angeblicher Verletzung der Versammlungsfreiheit in Oberschlesien fand durch Geheimrat Lehmann ihre Beantwortung im Sinne einer Richtigstellung. Von der Masse vorliegender Petitionen wurden vier erledigt. — Am Mittwoch erklärte Staatssekretär Delbrück, der Reichskanzler sei bereit, die sozialdemokratische Interpellation betr. Vereins- und Preßgesetz in Elsaß-Lothringen Ende der Woche zu beantworten. Darauf begann das Haus die zweite Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes. Allerseits kam die Meinung zum Ausdruck, es sei Zeit, die im Auslande lebenden Deutschen durch engere Bande mit dem Vaterlande zu verknüpfen. § 1 des Gesetzes wurde in der Kommissionsfassung angenommen. Darauf ließ sich der Präsident unter lebhaftem Beifall beauftragen, dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum die Glückwünsche des Hauses auszusprechen.

— Der Reichstag stimmte in der heute fortgesetzten zweiten Lesung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes der Bestimmung zu, daß eine Ausländerin, die einen Deutschen heiratet, dadurch die deutsche Staatsangehörigkeit erwirbt. Betreffs der Aufnahme von Ausländern, die an gewisse Bedingungen geknüpft sein muß, damit nur Würdige des Vorzugs der deutschen Staatsangehörigkeit teilhaftig werden, erklärte Ministerialdirektor Lewald vom Reichsamt des Innern, daß das Religionsbekenntnis kein maßgebendes Moment bei der Beurteilung von Naturalisationsgesuchen sein solle.

— Der Arbeitsplan des Reichstages ist vom Seniorenkonvent wie folgt festgesetzt worden: Die nächste Woche bleibt für das Plenum sitzungsfrei, um den Ausschüssen und Fraktionen Zeit zu verschaffen. Am Montag und Dienstag der nächsten Woche wird auch der Haushaltungsausschuß keine Sitzungen abhalten, und zwar mit Rücksicht auf die preußischen Landtagswahlen, die die Anwesenheit vieler Abgeordneter in der Heimat erfordern. Die zweite Lesung der Wehrvorlage soll erst in der übernächsten Woche und zwar am Dienstag, den 10. Juni, beginnen.

— Die Beratung der Wehrvorlage in der Budgetkommission ist nunmehr am Schlusse der zweiten Lesung angelangt. Im Vordergrunde der sachlichen Beratung stand die Kavallerievermehrung. Die Kommission lehnte abermals die Regierungsvorlage auf Errichtung von 6 neuen Kavallerieregimentern ab und bewilligte wie in der ersten Lesung nur 3 Kavallerieregimenter. Für die abgelehnte Regierungsvorlage stimmten die Konservativen, die Nationalliberalen und 4 von 7 Mitgliedern des Zentrums. Nach kurzer weiterer Debatte über einige zu dem Ergänzungsetat vorliegende Anträge bezw. Resolutionen wurde die Wehrvorlage nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Ausland.

Asien. Schanghai, 29. Mai. In Pekinger Beamtenkreisen wird die kürzlich von der offiziösen Zeitung „Kuochuanpao" gebrachte Meldung von einem russisch-chinesischen Abkommen über die Mongolei aufrechterhalten und erklärt, es seien Noten ausgetauscht, um eine Intervention des Parlaments zu verhindern.

— Die Ausgabe der früher abgeschlossenen Währungsanleihe von 10 Millionen Pfund Sterling unter den gleichen Bedingungen wie bei der Fünfmächteanleihe wird vorbereitet. Die Mehrheit des Oberhauses beschloß, ihren Antrag zurückzuziehen, nach dem die Regierungsnote über den Anleiheabschluß an die Regierung zurückgesandt werden sollte.

Großbritannien. London, 29. Mai. Der König und die Königin von England sind, von Berlin kommend, an Bord ihrer Yacht gestern um 4 Uhr Nachmittags unter dem Salut der Kriegsschiffe und der Batterien in Sheerneß eingetroffen. Abends 7 Uhr trafen die Majestäten in London ein. Sie wurden am Bahnhof von dem Herzog von Connaugt, dem Prinzen Arthur, Sir Edward Grey und der Gemahlin des deutschen Botschafters Fürsten Lichnowsky, mit der König Georg sich mehrere Minuten unterhielt, empfangen. Auf der Fahrt durch die Straßen wurden der König und die Königin von einer großen Volksmenge jubelnd begrüßt.

Türkei. Betreffend die Reformpläne der Türkei wird halbamtlich erklärt, daß alle Gerüchte, nach denen die Frage der Bestellung europäischer Reformer für die asiatische Türkei schon geregelt sein soll, samt und sonders verfrüht seien. Richtig ist einstweilen nur so viel, daß auf Anregung der Pforte ein vertraulicher Meinungsaustausch über die Lösung der Reformfrage zwischen mehreren Regierungen eingeleitet worden ist, dessen Einzelheiten sich der öffentlichen Kenntnis entziehen, bis man — was bisher nicht der Fall ist — zu einer bestimmten Vereinbarung gelangt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß auch Deutschland an dem Meinungsaustausch beteiligt ist.

— Konstantinopel, 28. Mai. Die Fahrtrinne des Hafens von Smyrna ist ausgebaggert worden. Die Schiffe können nunmehr gefahrlos passieren. Ein russisches Schiff ist bereits in See gegangen.

— Konstantinopel, 29. Mai. Der frühere Kommandant der Befestigungen von Janina, Vehib Bei, der von den Griechen freigelassen worden war, ist hier eingetroffen und vom Großwesir empfangen worden.

Vom Balkankriege.

Die Unterzeichnung des Friedens wird in London nunmehr bestimmt erwartet. Sir Edward Grey hat den Delegierten nicht nur zu verstehen gegeben, daß diejenigen, die den Vorfrieden zu unterzeichnen geneigt seien, es tun sollten, sondern auch, daß es offenbar zwecklos wäre, wenn die anderen in England verblieben. Die Londoner Presse beider Parteien spricht einstimmig ihre Zustimmung zu den Erklärungen aus, die Sir Edward Grey gestern den Friedensdelegierten gemacht hat. Auch in Wiener maßgebenden Kreisen begrüßt man die Erklärung des Staatssekretärs Grey gegenüber den Balkanstaaten und hofft, daß sie Serbien und Griechenland veranlassen werden, sich zur Unterzeichnung des Vorfriedens-Vertrages bereit zu erklären.

Die bulgarenfeindliche Stimmung im Balkanbunde hat auch auf Serbien übergegriffen. Der Ministerpräsident Paschitsch legte auf die Interpellation der Nationalisten und Jungradikalen über die serbisch-bulgarische Grenzfrage in einer Erklärung dar, daß Bulgarien den Bündnisvertrag vom 13. März 1912 während des Krieges in mehrfacher Beziehung nicht eingehalten habe, und daß demnach der Vertrag von bulgarischer Seite verletzt worden sei. Nachdem die Türkei durch die vereinigten Kräfte der vier verbündeten Balkanstaaten besiegt worden sei, müßten auch die eroberten Gebiete in gerechter Berücksichtigung der gebrachten Opfer unter die Verbündeten gemeinsam aufgeteilt werden. Dieser gerechten Forderung könne nur durch eine Revision des serbisch-bulgarischen Vertrages entsprochen werden.

Ueber die Zuspitzung des Balkankonflikts äußerte sich der bulgarische Finanzminister Theodrow folgendermaßen: „Ich verhehle nicht, daß die Lage beunruhigend ist. Persönlich wünsche ich, daß der Streitfall geschlichtet werden möge, ohne daß man zu den Waffen greift. Die Balkanverbündeten würden der Welt sonst ein skandalöses Schauspiel geben. Jedenfalls wird Bulgarien nicht das Signal zum Angriff geben. Aber die Gefahr eines Konflikts besteht. 200000 Serben und 80000 Griechen stehen an unseren alten und an unseren neuen Grenzen. Wenn die Regierungen von Belgrad und Athen den Hetzereien des Militärs nachgeben, was ich noch nicht glauben will, dann ist Bulgarien einer Invasion preisgegeben, die zum mindesten einige Tage nur geringen Widerstand finden wird, denn vier Fünftel unserer Truppen stehen in Thrazien, am Marmarameer und an der Tschataldschalinie."

Musikalisches.

Zweites Konzert des König Wilhelms-Gymnasiums.

Am Donnerstag, 5. Juni, veranstaltet das König Wilhelms-Gymnasium sein zweites diesjähriges Konzert. Der erste Teil des Programms enthält nur Werke der drei berühmten Zeitgenossen Bach, Händel und Corelli; von ersterem eine Orgelfuge, die wundervolle Sopran-Arie „Mein gläubiges Herz" und einen Sonatensatz für 2 Violinen und Orgel; von Händel eine Arie aus dem „Messias" und ein Arioso für Solo-Gesang, Violine und Orgel; von Corelli die sehr schöne h-moll-Sonate für 2 Violinen und Orgel.

Der zweite Teil des Programms wird ausgefüllt durch Tennyson's Enoch Arden, für Pianoforte, komponiert von Richard Strauß. Im Jahre 1864, im Alter von 55 Jahren, ließ Tennyson sein populärstes Gedicht „Enoch Arden" erscheinen. Enoch Arden, „eines rauhen Seemanns Sohn", der vor hundert Jahren etwa in einem einsamen Hafen Englands glücklich mit seinem Weibe und drei Kindern lebte, wird von einem Sturme weit an eine öde Insel des Indischen Ozeans verschlagen. Als er nach langen Jahren zurückkehrt, findet er sein Weib, das ihn für tot gehalten hatte, mit seinem Jugendfreunde Philipp Kay verheiratet und zwar, wie es Enoch scheint, sehr glücklich. Aus Liebe zu seinem Weibe entschließt er sich unter schweren Herzenskämpfen, sie nicht in ihrem Glücke zu stören und sich nicht zu erkennen zu geben. Er stirbt nach einiger Zeit in strengster Zurückgezogenheit mit Worten des Segens für sein noch immer heißgeliebtes Weib und seine Kinder. Die drei Hauptpersonen des kleinen Epos, Enoch, dessen Weib und Philipp, sind klar und scharf charakterisiert, die Naturschilderungen von prächtiger Anschaulichkeit. Diese beiden Vorzüge mögen einen Richard Strauß besonders gelockt haben, hierzu eine Musik zu schreiben, die auf ihre Weise die Ausdrucksmöglichkeit der Worte nach beiden Seiten hin vertieft und ergänzt. Dies „Melodrama" gehört zweifellos zu den feinsten und bestdurchdachtesten Werken von Strauß. Alles Virtuosenhafte ist fern gehalten, keine Note ist geschrieben, die sich nicht aus der Handlung und den Worten der Dichtung begründen ließe. Wundervoll sind die Tonmalereien, so die Schilderung der öden, einsamen Küste am Anfang, die des endlosen Meeres in der Mitte. Jede der drei Hauptpersonen erhält gleich bei ihrem ersten Auftreten ihr charakteristisches „Motiv", das ganz nach Wagners Art den Umständen entsprechend ab- und umgewandelt wird. Diese Motive treten nicht nur auf, wenn die Personen auftreten, sondern auch dann, wenn in den Worten der Dichtung irgend eine Beziehung auf die entsprechende Person zu finden ist. Diese Motive nun sind im Enoch Arden sehr glücklich erfunden, das heißt, sie charakterisieren die Personen vortrefflich und können sich zugleich ihren wechselnden Stimmungen und Gefühlen vorzüglich anpassen. So ist zum Beispiel das Motiv Enoch selbst rythmisch straff, kräftig und entschlossen, ganz dem geraden, etwas rauhem Seemann entsprechend. Als die Erinnerung an ihn allmählich bei seinem Weibe verblaßt, tritt dasselbe Motiv mit genau denselben Tönen, aber pp. und ganz ruhig gehalten auf. An solchen kleinen feinen Zügen ist das Werk reich. Bei Schilderung der Seelenkämpfe Enochs wird die Musik in ihrer Leidenschaftlichkeit grandios, hier werden die kühnsten Harmonien und Uebergänge am richtigen Platze angewendet, während sie

Mein erster Auerhahn.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Mensch in seinem äußeren Lebensgange die Zahl fünfzig schon um einige Jahre überschritten hat und dann noch immer auf die Erfüllung eines seit früher Jugendzeit gehegten innigen Herzenswunsches vergeblich wartete, so kann man es erklärlich finden, wenn er die Erreichung des hochgesteckten Zieles letzten Endes in das Land der Unmöglichkeiten verweist. Und doch sollte der Erdenbürger niemals verzagen und die Hoffnung preisgeben, denn wie oft fügt es ein gütiges Geschick: geduldе dich fein, über ein Kleines wird deine Kammer voll Sonne sein. Auch mir erging es so in meiner Jägerpraxis. Schon als Kind ein großer Freund der Natur, soweit dies in kindlicher Auffassung und Anschauung möglich ist, und als ein Sohn der Berge, des Landes Wittgenstein, die im Bereiche meiner Vaterstadt Berleburg in der Umgebung des kahlen Asten wohl den höchsten Punkt Westfalens bilden, bin ich früh mit dem Wald und seinem Wild bekannt geworden und in unzertrennlicher Liebe zu ihnen verknüpft bis auf den heutigen Tag. Und mit dieser glühenden Hinneigung zu allem, was Mutter Natur den Menschen in ihrer herrlichen Weise bietet, erstand auch gar bald die Lust zum fröhlichen Weidwerken in frühen Jünglingsjahren und die bis auf die Jetztzeit von mir geführte Schußliste darf sich sicherlich mit mancher ihresgleichen in Wettbewerb wagen: Feldhühner, Haselhühner, Birkwild und Fasanen, Hasen, Füchse und manch stattlicher Gehörnträger, wovon mein Arbeitszimmer manchen Wandschmuck aufzuweisen hat, sogar Gemsen erlegt — auf felsigem Grat der bayerischen Alpen, die Flinte und der Büchse zum Opfer fielen, sie sind verzeichnet in stattlicher Zahl.

Aber etwas fehlte bislang in den Annalen meiner Jagdchronik, wonach das Jägerherz jahrzehntelang sich vergeblich sehnte: der Auerhahn! Wem geht das Herz nicht auf bei Nennung dieses Namens! In der Theorie war er mir bekannt, der Urhahn, der in sich verkörpert die stattlichste Erscheinung aller Tetraonen der Einsiedler des Waldes, der zurückhaltend und scheu sich in der Stille weltvergessener Berge am wohlsten fühlt, dessen Lebensdrang sich aber mächtig zu betätigen beginnt, wenn lauer Frühlingswind die ragenden Aeste der Bäume des Winters rüttelt und den Geist der Liebe hineinträgt in das tiefste Tal. Wohl hatte ich den königlichen Vogel hier und da auf Treibjagden im Spätherbst in majestätischem Fluge vorbeiziehen sehen, aber ihn zu beobachten im Schmuck des Hochzeitskleides, ihn zu erlegen bei goldnem Frührotschein, wenn der Minne süße Macht sein sonst so stolzes Hahnenherz bezwungen, das war mir bislang nur immer ein frommer Wunsch geblieben. Jetzt endlich sollte dieser in Erfüllung gehen! Durch die liebenswürdige Vermittlung meines Freundes Dr. S. erhielt ich am 3. Mai des vergangenen Jahres von dem Anpächter eines gut besetzten Reviers, Herrn Geheimrat M. die Erlaubnis, einen Hahn auf der Balz zu erlegen. Der letzte Satz der für mich so außerordentlich wichtigen Postkarte lautete: „Förster A. ist von heute Nachmittag 4 Uhr ab zu Ihrer Verfügung! Ihnen ein kräftiges Weidmannsheil wünschend, 2c."

Daß alle Saiten meines bewegten Jägerherzens ob dieser freudekündenden Nachricht in klangvolle Schwingungen gerieten, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Nur eines trübte in etwa die gehobene Stimmung; es war der quälende Gedanke, ob ich den an mich zu stellenden Anforderungen wohl gerecht zu werden vermöchte, denn bei meiner langjährigen Praxis war für mich die Jagd auf den balzenden Auerhahn ein „Terra incognita", ein Gebiet, auf welchem ich nichts weiter wußte, als was ich aus der Literatur an langen Winterabenden gelesen von Verhören, Einfallen, Anspringen, Knappen, Triller, Hauptschlag und Schleifen, und jetzt sollte ich es in Wirklichkeit ausmachen, wie die graue Theorie sich verhält zu dem grünen Baum des Lebens. „Wirst Du ihn, den Langersehnten, verspringen oder vergrämen oder gar in der Hitze des Gefechts, wenn das wallende Blut die Hand unsicher macht, im grauenden Dämmerlicht den schwarzen Urvogel fehlen?" alles das war geeignet, mir für Augenblicke gemischte Gefühle zu erwecken, aber auch nur für Augenblicke, denn ein echter Weidmann läßt sich nimmer unterkriegen, er vertraut auf seinen Stern.

Zur angegebenen Zeit war ich pünktlich mit dem Förster zur Stelle, und wir unternahmen sofort nach gegenseitiger Begrüßung und kräftigem Händedruck den Aufstieg zu den Höhen des Ebbegebirges, wo in der Nähe der Nordhelle der Aussichts- und Erinnerungsturm des sauerländischen Gebirgsvereins in die Lüfte ragt. Bald war das Revier erreicht und mein Begleiter erteilte mir in wohlgemeinter Absicht allerlei Lehren und Verhaltungsmaßregeln bezüglich der zu erwartenden Ereignisse. Am Balzplatz angelangt, einem 4—5 Morgen großen Waldterrain, mit Buchen und Eichen, auch einigen Kiefern durchstanden, nahmen wir sofort eine ziemlich gedeckte Stellung ein, um den Einfall der Hähne zu beobachten. Das Wetter war herrlich. Im fernen Westen versank das glühende Gestirn des Tages und breitete seine rötlichen Strahlen über den sprossenden Frühlingswald. Das Rotkehlchen sang sein zirpendes Schlummerliedchen, der Tauber ruckste seiner Geliebten ein Ständchen zur Nacht, und die Amsel nahm Abschied in tiefen, vollen Tönen von dem sterbenden Tag. Ringsum lautlose Stille und heilige Ruhe. O, wie berührt ihr so wohltuend die Brust mit weihevollen Gefühlen und labt das Herz und stärkt die Nerven, die im Getriebe des lauten Tages da unten im Tal, im Hasten und Rennen des Berufslebens so wild durchpeitscht werden! Nahe aneinander gerückt unterhielten wir uns im leisesten Flüsterton. Unter uns durchzog ein mäßiger Gabelbock das Gehölz, sein Kleid zottig und fahl, das Jünglingsgehörn mit Fetzen von Bast bedeckt, warf er plötzlich auf und sicherte, weil er uns in den Wind bekam. Da auf einmal ein mächtiges Brausen in der Luft, mit Donnergepolter und schwerem Flügelschlag fiel ein großer schwarzer Vogel durch die Zweige hernieder zur Erde

in der Sterbeszene mit den einfachsten Mitteln ergreifend wirkt. Das ganze Werk ist ein wahres Juwel feiner Straußischer Ziselier-Arbeit.

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 30. Mai 1913.

☍ Morgen Mittag werden die Schülerinnen der Städt. höheren Mädchenschule in das alte Gymnasium am Marktplatz übergeführt und wird daselbst dann von Montag ab der regelmäßige Unterricht seinen Fortgang nehmen. Die eigentliche Feier wird in Verbindung mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers am 16. Juni veranstaltet.

× Das Zentral-Theater hat wieder seine großen Tage. Am Sonnabend und Sonntag gelangt die zweite Abteilung des vaterländischen Films von der „Königin Luise" zur Vorführung. Die erste Abteilung, welche bei ihrer Aufführung einen so grandiosen Beifall auch hier erlebte, zeigte uns die Mädchenjahre und dann die glückliche Zeit der erlauchten Königin an der Seite ihres hohen, edlen Gemahls. Der Schluß allerdings gab bereits den Auftakt zu der schweren Prüfungszeit, die an der vorletzten Jahrhundertwende über Preußen und sein Königshaus hereinbrach. Der zweite Teil enthüllt uns nun die schwere, schreckliche Zeit in allen ihren Einzelheiten. Wir sehen das von den Ereignissen überraschte preußische Heer bei Auerstedt und Jena, bei Pr. Eylau unter den wuchtigen Hieben Napoleons verbluten. An unserem Auge ziehen die ergreifenden Bilder vorüber, wie der König und seine hohe Gemahlin unter den immer neuen Hiobsbotschaften und Schicksalsschlägen zusammenzucken, wie der edlen Königin in Gram über das Unglück ihres geliebten Volkes das Herz erbebt, wie sie aber trotzdem immer wieder ihrem Gemahl und ihrer Umgebung Mut zuspricht und in ihren Söhnen, noch Kinder, bereits den Gedanken dereinstiger Rache an dem Zerstörer ihres Glückes nährt. Um der Gefangennahme durch den Eroberer zu entgehen, müssen die Königin und ihre Kinder unter den primitivsten Verhältnissen nach Königsberg und Memel fliehen. Wir sehen auch den heiligen Moment, in dem sich die Herrscher von Rußland und Preußen in der Garnisonkirche zu Potsdam unverbrüchliche Treue gegen den gemeinsamen Feind geloben. Tief ergriffen wird das Herz des Zuschauers bei dem Anblick der wehmutsvollen Bilder und lebendig steigen in unserer Erinnerung die schwermütigen Verse Goethes auf, deren Bedeutung Luise in jenen Tagen an sich bewahrheitet finden mußte:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie in kummervollen Nächten
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!"

Provinz und Nachbargebiete.

Boffzen, 27. Mai. Zwei Strolche, welche sich gestern in der hiesigen Feldmark umhertrieben, stahlen hiesigen Einwohnern, welche auf dem Felde beschäftigt waren, ihre mitgebrachten Eßvorräte und Kleidungsstücke. Leider konnten die verfolgten Strolche nicht wieder eingeholt werden, doch ist ihnen die Polizei auf der Spur. (T. A.).

Emmerthal. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormitag an der hiesigen Eisenbahnbrücke. Der beim Anstrich dieser Brücke beschäftigte Malergehülfe Aug. Wendt aus Hameln stürzte plötzlich aus beträchtlicher Höhe von der Brücke ab, wobei er so unglücklich auf dort liegende Steinmassen schlug, daß er schwere Kopf- und innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde nach Hameln gebracht und ins Krankenhaus übergeführt.

Pyrmont, 28. Mai. Heute betrug die Zahl der Kurgäste 1976, der vorübergehend Anwesenden 3221, in Summa 4197 Personen. Die Bäder-Abgabe betrug 1599 Moor-, 4079 Stahl-, 1962 Misch-, 3683 Sol-Bäder, 131 Elektrische Bäder, 271 Inhalationen, in Summa 11725 Kurformen.

Paderborn, 28. Mai. Ein schweres Gewitter brach gestern nach einem schwülen Tage kurz nach 7 Uhr Abends mit einem starken Sturmwind los. Durch Blitzschlag wurde ein Doppelhaus eingeäschert. Auf der Gewerbeausstellung riß der Sturmwind zu Beginn des Gewitters den hölzernen Aufbau der Hauptfront mit den beiden Türmen glatt herunter.

Sennelager, 27. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern im Sennelager bei einer Artillerieübung. Beim Auffahren der Geschütze schlug ein Geschütz um und begrub vier Mann unter sich. Einer von ihnen wurde schwer, die drei anderen leichter verletzt. Der Schwerverletzte, ein Reservist aus der Gegend von Fulda, wurde in das Garnisonlazarett nach Paderborn gebracht. Er ist Vater von drei Kindern.

Horn. Im Teiche bei den Externsteinen fand man, nach Ablassen des Wassers zum Fischen, die Leiche eines ungefähr 4 Wochen alten Kindes, in einem mit Steinen beschwerten Sackleinwandpaket. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Detmold. Ein interessantes Schauspiel steht unsern Mitbürgern für die nächste Woche bevor. Im Laufe nächster Woche werden nämlich die alten Mauern des abgebrannten Hoftheaters durch eine Abteilung Pioniere aus Minden mittels Sprengpulver umgeworfen werden.

Blomberg, 27. Mai. Zum gestrigen Kram- und Viehmarkt waren angetrieben: 509 Schweine, 74 Pferde und 14 Kühe, während den Krammarkt 25 Verkaufsbuden bestanden. Der Handel unter den Schweinen war lebhaft, trotzdem die Preise hohe waren. 6—7 Wochen alte Ferkel wurden mit 25—30 Mk., 1/4-jährige Stangen mit 40 Mk. bezahlt.

Northeim, 29. Mai. Im nahen Thüdinghausen schlug gestern der Blitz in eine Gruppe vom Felde heimkehrender Schulkinder. Ein elfjähriges Kind wurde getötet, mehrere andere wurden betäubt und erlitten Verletzungen.

Hannover. Aufhebung eines Spielernestes. Am 23. d. M. Abends wurden von der Kriminalpolizei in einer vielbesuchten Gastwirtschaft 16 Personen beim Glücksspiel überrascht. Gespielt wurde „Meine Tante, Deine Tante" mit einem Satz von 1—10 Mark. Der Einsatz von 79,50 Mark und zwei Spiele Karten wurden beschlagnahmt. Unter den Spielern befanden sich Kaufleute, Makler, Pferde-, Viehhändler, Rentiers, Landwirte, Kellner. Gespielt wurde in einem abseits liegenden sogenannten Klubzimmer, die Karten hatte der Wirt geliefert. Nach Feststellung der Personalien der beim Spiel betroffenen Personen wurden diese entlassen.

Hannover, 28. Mai. Einem Raubmord zum Opfer gefallen ist heute Vormittag hier der 14-jährige Kaufmannslehrling aus Steins, der für seine Firma beim Postscheckamt drei Beträge von zusammen 191 Mark abgehoben hatte. Er wurde von einem gutgekleideten, etwa 25-jährigen Manne nach einem möblierten Zimmer in der Schillerstraße, das der Verbrecher etwa 1 Stunde vorher für seinen Bruder gemietet hatte, verschleppt und dort durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Täter ist darauf entflohen. Der Regierungspräsident hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ochtrup, 25. Mai. 25 Kühe im Werte von über 15000 Mark sind auf einer Weide in der Brechte beschlagnahmt worden, weil der Verdacht vorliegt, daß die Tiere aus Holland eingeschmuggelt sind. Die Untersuchung wird sehr eifrig betrieben.

Salzwedel, 28. Mai. Bei dem gestrigen heftigen Gewitter ist ein bei Seggerde auf dem Felde arbeitendes Mädchen vom Blitz erschlagen, ein anderes betäubt worden.

Soest, 29. Mai. Soest Garnison des dritten Bataillons. Nach einem von Berlin beim Reichstagsabgeordneten Schulenburg eingetroffenen Telegramm ist Soest offiziell zum Standort für einen neuzubildenden Truppenteil (3. Bataillon des 158. Inf.-Regts.) bezeichnet worden.

Soest, 29. Mai. Der Untersuchungsgefangene Schmidt, ein schwerer Junge, ist heute Vormittag vom Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses entwichen. Als der Ausbrecher nicht mehr entrinnen konnte, schnitt er sich mit einem Taschenmesser die Pulsadern der linken Hand auf. Er wird kaum mit dem Leben davon kommen.

Dortmund. Verhaftet wurden der Oberpostassistent Kneisel, der Gefängnisaufseher Frank und die Kaufleute Mendel und Elkan, die einen Luzerner Buchmacher in der Weise betrogen hatten, daß sie ihm, nachdem die telegraphischen Rennresultate hier eingegangen waren, einen Brief sandten, in dem das Ergebnis der gelaufenen Wettrennen enthalten war. Sie gingen in der Weise vor, daß der mitverhaftete Postbeamte in den offengelassenen Briefumschlag nachträglich die Wettsätze aufnahm und den Umschlag dann abstempelte und zur Versendung brachte. Ein Luzerner Buchmacher ist auf diese Weise um mehrere Tausend Mark betrogen worden.

Aus aller Welt.

* Berlin. 10000 Mark Belohnung hat nunmehr die Dresdner Bank noch nachträglich auf die Wiederherbeischaffung der fehlenden 110000 Mark von den durch den Kassenboten Bruning gestohlenen 260000 Mark ausgesetzt. Die Dresdner Bank nimmt als sicher an, daß Bruning das Geld irgend jemanden zur Aufbewahrung übergeben hat. Da alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Summe bisher ohne Erfolg geblieben sind, sichert sie demjenigen, der für den Nachweis über die Aufbewahrung des Geldes zweckdienliche Angaben machen kann, eine Belohnung von 10000 Mk. bezw. 10% der dadurch wiedererlangten Summe zu.

* Breslau, 28. Mai. An der Kasse der Darmstädter Bank versuchte gestern Vormittag ein Kontorgehilfe Namens Erich Lehmann auf eine auf den Namen der hiesigen Holzfirma Moritz Warschauer ausgestellte gefälschte Quittung 1500 Mark zu erheben. Die Fälschung wurde sofort bemerkt und der Täter verhaftet.

* Usedom, 27. Mai. Dem Beigeordneten der Stadt Usedom ging von dem Bürgermeister Trömel eine Ansichtskarte aus seinem Garnisonort Saida in Algier mit folgendem Inhalt zu: „Ein Lebenszeichen von mir mit diesem Postkartengruß. Den Dienst hier vermag ich noch ganz gut auszuhalten. Ich denke oft an dort. Viele Grüße Ihnen und Ihrer Familie Ihr Paul Trömel." — Trömel soll auf disziplinarischem Wege seines Amtes als Bürgermeister entsetzt werden. Da es sich hier lediglich um eine Formsache handelt, wird das Verfahren rasch vonstatten gehen.

* Crossen (Oder), 29. Mai. Beim Baden in der Oder geriet gestern die 15 jährige Tochter des Weinbergbesitzers Keller in eine tiefe Stelle und ertrank. Der Bräutigam ihrer älteren Schwester, der Bankbeamte Otto Hildebrand aus Berlin, der mit ihr und ihren beiden älteren Schwestern zusammen badete, kam bei dem Versuche, sie zu retten, gleichfalls ums Leben.

Letzte Nachrichten.

(Hirsch's Telegraphisches Bureau.)

Der Kreuzer „Straßburg" von Griechen beschossen.

London, 30. Mai. Die „Times" melden folgenden Zwischenfall: Gestern kam der deutsche Kreuzer „Straßburg" von Konstantinopel in Pyräus an. Der Kommandant des Kriegsschiffes wußte nicht, daß es fremden Kriegsschiffen verboten ist, vor 8 Uhr Morgens vor Anker zu gehen. Wahrscheinlich hielt man den deutschen Kreuzer für ein türkisches Kriegsschiff, denn die griechischen Forts eröffneten plötzlich ein Feuer auf das Schiff und 4 Granaten sausten in unmittelbarer Nähe vorbei. Der Kreuzer gab sofort Gegendampf. Ein Lotsenboot kam darauf herbei, um dem Kommandanten der „Straßburg" mitzuteilen, daß er sich in gefährlichem Wasser befinde und von Minen umgeben sei. Nach längerem Parlamentieren erklärte sich der Lotse bereit, den Kreuzer in den Hafen zu steuern, wo er auch sicher anlangte.

Die Soldatenmanifestationen in Frankreich.

Paris, 30. Mai. Aus Saumur wird gemeldet: Vorgestern Abend nach 9 Uhr begann eine Anzahl Soldaten des 77. Infanterieregiments antimilitaristische Lieder zu singen. Dem Stubenältesten, einem Korporal, gelang es schließlich, die Ruhe wiederherzustellen. Der Hauptmann des Regiments nahm in dieser Angelegenheit gestern eine genaue Untersuchung vor. Verschiedene Briefe wurden mit Beschlag belegt, in denen die Soldaten aufgereizt werden, gegen ihre Chefs zu revoltieren. 2 Mann wurden in Arrest abgeführt.

Die neue Balkankrise.

Saloniki, 30. Mai. Weitere bulgarische Streitkräfte, etwa 20000 Mann, haben Struma und Orliakon passiert. Auf der Höhe von Saehana befinden sich auch bulgarische Truppen. Man erwartet hier den General Iwanow, der mit dem griechischen Generalstab unterhandeln soll.

Belgrad, 30. Mai. Nach aus Sofia angelangten Nachrichten hat der bulgarische Gesandte Rifow in der Vorwoche in Belgrad geweilt. Er hat der bulgarischen Regierung gegenüber der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Serbien tatsächlich entschlossen sei, in der Grenzfrage nicht nachzugeben. Die bulgarische Regierung ordnet hierauf schleunigste Durchführung ihrer Maßnahmen an, die sich auf den Aufmarsch der Bulgaren gegen die serbische Grenze beziehen.

Besuch des Königs Georg beim Zaren?

London, 30. Mai. Der Petersburger Korrespondent der „Times" meldet seinem Blatte: Ich glaube mitteilen zu können, daß König Georg dem Zaren in diesem Sommer einen Besuch abstatten wird. Man nennt bereits als Termin den Monat Juni. Der englische König würde in Kronstadt mit der Yacht „Victoria and Albert" eintreffen. Das Programm wird erst festgesetzt werden, nachdem der Zar von den Festlichkeiten der 300 Jahr-Feier zurückgekehrt sein wird.

Witterungs-Bericht.

Tag und Stunde	Barometer mm.	Thermomet. Gr. C.	Witterung	Mutmaßlich für die nächsten Tage:
29. Mai 7 U. V.	745	15	Heiter	Schwülwarm, strichweise Gewitterbildung, starke Luftbewegung.
30. „ 7 U. V.	740	20	Veränderlich	

ins dürre Laub: es war der Hahn! Er lief einige Schritte voran, spreizte seinen Stoß, knappte einigemale und baumte. Nicht lange darnach ein zweiter und dritter in den schon grün belaubten Zweigen der Buchen.

Meine Aufmerksamkeit und freudige Erregung waren auf das Höchste gestiegen, war es doch wohl als sicher anzunehmen, daß am andern Morgen die Hähne ihren Gefühlen heißer Liebessehnsucht bei dem herrlichen Frühlingswetter in einer flotten Balz Luft machen würden, was der mich begleitende Förster auch durchaus bestätigte. Wir saßen noch lange, bis die Schleier der Nacht herniedergesunken und die schwarzen Gesellen vermutlich eingeschlafen waren, und jetzt galt es, geräuschlos wegzukommen, ohne die Hähne zu vergrämen, wodurch ohne Zweifel jede Aussicht auf die Frühbalz verschwunden wäre. Mit vieler Mühe gelang es uns, vom dürren Laub und aus dem Gewirr knackender Aeste, häufig in schwierigster Lage, hinwegzuturnen, ohne daß einer der Eingefallenen abgeritten wäre. Etwa 200 Meter von hier entfernt richteten wir unser Nachtquartier ein, weil der Weg zum nächsten Dorfe zu weit war; ein kleines Zelt, einige Decken und abgeschnittene Tannenzweige dienen zu bescheidenem Lager bei Mutter Grün und ein belegtes Butterbrot stillte bei einem Schluck wärmendem Cognak das Bedürfnis des physischen Menschen. Hell leuchteten die Sterne des Himmels durch die laue Maiennacht, deren Stille hin und wieder von dem für zarte Gemüter so schauerlichen Rufe des Totenvogels unterbrochen wurde. Wir versuchten zu schlafen, was erst nicht recht gelingen wollte, weil die Angst vor zu spätem Aufwachen und die erregte Phantasie die Nerven nicht recht zur Ruhe kommen ließen, doch forderte schließlich die Natur die Erfüllung ihrer Rechte. Wir erwachten gegen 3 Uhr und waren nach kurzer Toilette jagdbereit. Noch lagerte rabenschwarz die Nacht auf den Höhen des Ebbegebirges, eine würzige Pfeife Tabak ersetzte das Frühstück, und bald begann es zu dämmern im fernen Osten, wo in leisen Umrissen die Wipfel der Bäume sichtbar wurden. „Heute wird es famos," meinte Förster A., „bei diesem köstlichen Wetter gibt es eine tolle Balz." Ich versuchte seinen Optimismus zu dämpfen, indem ich einwarf, daß man den Verlauf der Sache noch nicht wissen könne, auf der Jagd sei manches möglich und oft stehe Wirklichkeit und Erfolg in grellem Widerspruch zu Theorie und gehegter Hoffnung.

Wir schlichen nun sanft wie auf weichen Socken hinunter zum Balzplatz und postierten uns gut gedeckt auf etwa 30 Meter zur Stelle, wo die Hähne standen. Das kommende Morgenlicht feierte siegreich seinen Einzug, die Vögel fingen an, mit hellem Geschmetter den kommenden Tag zu begrüßen, die Spannung wuchs mit jeder Sekunde; jetzt müssen die Hähne melden, meinte mein Begleiter, die Zeit ist da und das Wetter wie geschaffen, raunte er. Minuten wurden jetzt zur Ewigkeit, bald kam der helle Tag ins Land gezogen, und die wunderbare Gottesnatur zeigte ringsum neues Leben; wir standen noch immer und lauschten vergeblich auf den so heiß ersehnten Ton der sich am Abend so prompt und sicher einschwingenden Hähne. Das Thermometer meiner Hoffnung war fast um eine ganze Skala gesunken, auch der Förster, im allgemeinen wohl ein guter Kenner der Auerhahnbalz, konnte sich diesen Zwiespalt der Natur nicht entziffern; er hatte jetzt für heute alle Zuversicht aufgegeben und riet mir nun, um aus dem Unklaren herauszukommen, auf den Platz, wo nach unserer Orientierung die Hähne stehen mußten, hinzuschreiten, um gegebenenfalls auf einen abreitenden Hahn einen Schuß abgeben zu können, was mir allerdings widerstrebte, weil es nach den geltenden weidmännischen Regeln nicht zulässig ist. Ich folgte jedoch dem Rat und mußte dabei feststellen, daß von den drei bestätigten Hähnen nicht einer mehr zur Stelle war; durch irgend ein störendes Ereignis mußte wohl während der Nacht die schwarze Gesellschaft fortgeritten sein.

Mittlerweile war es fünf Uhr geworden, und um eine Erfahrung reicher, hatten wir beschlossen, unser Zeltchen abzubrechen und den Weg zum nächsten Dorfe anzutreten. Ehe wir jedoch den Entschluß zur Ausführung brachten, schlug der Förster vor, nach dem entgegengesetzten Hang hin zu pürschen, um noch einmal gründlich zu verhören, ob denn heute im ganzen Revier nicht ein einziger Hahn sich melden würde. Ich stimmte sofort zu und pürschte getreulich dem Führer nach. Nachdem etwa 100 Meter zurückgelegt waren, blieb der Förster plötzlich stehen und horchte scharf nach dem unter uns liegenden Holzbestand. War es Traum oder Wirklichkeit? Ein balzender Auerhahn! Nach einiger Verständigung und Erklärung konnte ich deutlich die Balzerin vernehmen: Knappen, Triller, Hauptschlag, Schleifen. Jetzt mir nach, bedeutete der Förster, Sie müssen den Hahn anspringen, was für mich, als den Neuling, ja nicht leicht sein konnte; nur springen, wenn er schleift, und sonst stehen, auch in der verzwicktesten Stellung, wie eine Mauer . . . ., waren die letzten Worte seiner löblichen Unterweisung. Das Drama nahm seinen Anfang; bald konnte ich die charakteristischen Töne deutlich unterscheiden, Töne, die man m. E. außer dem eigentümlichen „yelyp" mit Buchstaben kaum darstellen kann. Das Springen fing an den Hang hinunter in ungefähr 10 bis 12 Touren. Beim jemaligen Schleifen wurden 2—3 Schritte unternommen, dann halt wie angenagelt! Auf diese Weise waren wir, wie ich nach dem Klang der Balztöne selbst feststellen konnte, ziemlich nahe herangekommen, als der Führer mit seinem Mienenspiel bemerkte: stehen bleiben, vor Ihnen auf der Eiche! Anfangs bemerkte ich nichts, weil das Laub schon gut heraus war und meine Aufregung und Jagdpassion einen hohen Grad erreicht hatten. Die Hand des Försters zeigte immer auf die entsprechende Stelle des uns gegenüberstehenden Eichbaumes. Da plötzlich verschwieg der königliche Vogel, und mein Gewährsmann machte ein bedenkliches Gesicht. Es folgten Sekunden, die mir zur Qual wurden, und das pochende Herz wollte fast zerspringen. Da noch einmal Triller und Hauptschlag und dabei eine deutliche Bewegung des stolzen Tetraonen: ein heller Klang der rauchlosen Schrotpatrone und die Sehnsucht meines Herzens war gestillt.

K. Homrighausen-Kierspe.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts **Josef Strohmeyer** zu Loewendorf Nr. 12 ist die Rotlaufseuche amtstierärztlich festgestellt.

Boerden, 24. Mai 1913.

Die Polizeibehörde.
J. V.:
Potthast, Amtsbeigeordneter.

Verdingung.

Die Ausführung der Bauarbeiten und teilweisen Lieferungen zur Herstellung eines Stellwerksgebäudes auf dem Bahnhofe Brakel soll öffentlich verdungen werden.

Die Zeichnungen liegen bei dem Betriebsamt 2 Paderborn und bei der Bahnmeisterei in Brakel zur Einsicht aus.

Verdingungshefte sind, soweit der Vorrat reicht, von dem Betriebsamte 1 Paderborn gegen postgeldfreie Einsendung von 2 *M.* in bar zu beziehen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am **Samstag, 7. Juni 1913,** Mittags 12 Uhr.

Die Zuschlagsfrist währt vier Wochen.

Paderborn, 26. Mai 1913.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt 2.

Herzogliches Forstamt Schießhaus versteigert **Dienstag, den 10. Juni,** Morgens 10 Uhr im Hotel „Reichskrone" zu Holzminden **Fichten:** Stämme 2240 fm 2. bis 5. Kl., Stangen 153 hdt. 1—3. Kl., 62 hdt. 4. und 5. Kl., Nutzrollen 227 rm. Anzahlung 20 v. H. des Steigerpreises. Losverzeichnisse kostenfrei.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und

Kopfschuppen

neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Herm. Manegold** und **W. Drüner.**

Krieger-Verein.



HOEXTER.

Sonntag, 1. Juni 1913,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokale Gasthof „Zur Reichspost" (H. Thiele).

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge.
2. Verlesen des Protokolls der letzten General-Versammlung.
3. Besprechung über die Beteiligung am Schützenvereinsfest.
4. Besprechung über Beteiligung am Kreisverbandsfest in Brakel.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Fr. Rüscher, Vorsitzender.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). Bei **H. Manegold** und **W. Drüner.**



Fassungen für Jubiläums-Münzen
in reichhaltiger Auswahl.
Joh. Lillmeyer,
Uhren und Goldwaren,
am Kriegerdenkmal.
Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster.

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte** usw. durch tägliches Waschen mit **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul à Stück 50 Pf. bei **W. Manll, W. Drüner.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die „Allerhöchste Verordnung, betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes für die Provinz Westfalen vom 8. Aug. 1887", bringen wir Nachstehendes zur genauesten Beachtung zur Kenntnis:

Zum Schutze der Fische sind folgende Schonzeiten bestimmt:

1. **Wöchentliche Schonzeit.** Die wöchentliche Schonzeit dauert von Sonnabend Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend 6 Uhr und findet auf alle nicht geschlossenen Gewässer während des ganzen Jahres Anwendung.
2. **Frühjahrsschonzeit.** Die Frühjahrsschonzeit dauert vom 10. April Morgens 6 Uhr bis 9. Juni Abends 6 Uhr und findet Anwendung auf alle Gewässer, welche nicht der Winterschonzeit unterliegen, also namentlich auf die Weser usw.

Während der Frühjahrsschonzeit darf nur von Montag Morgen 6 Uhr bis Donnerstag Morgen 6 Uhr gefischt werden; an den übrigen Wochentagen ist die Fischerei, insbesondere auch der Lachsfang, verboten.

Zuwiderhandlungen werden, soweit dieselben nicht den Strafbestimmungen des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 (§§ 49 ff.) oder des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich unterliegen, mit Geldstrafe bis zu 150 *M.* oder mit Haft bestraft.

Zugleich kann auf Einziehung der bei der Ausübung der Fischerei verwandten unerlaubten Fanggeräte erkannt werden.

Höxter, den 24. April 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Farina.

Benno Lipper
Spezial-Wäsche- u. Aussteuergeschäft
Anfertigung von Kinder-, Damen- und Herrenwäsche nach Mass.
HÖXTER, Markt 4.
Fernspr. 195.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Hôtel „Berliner Hof"

Ausschank u. Siphon-Vertrieb

von Herm. Krekeler helles
:: Dortmunder Union ::
:: Münchener Spatenbräu ::
:: echt Pilsener Urquell. ::

Grosse Ersparnisse im Haushalt!

MAGGI's Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrössen angelegentlichst empfohlen von

Herm. Manegold, Drogerie, am Markt.

Der Stenographenverein „Stolze-Schrey"

beginnt seinen nächsten ***Kursus*** am

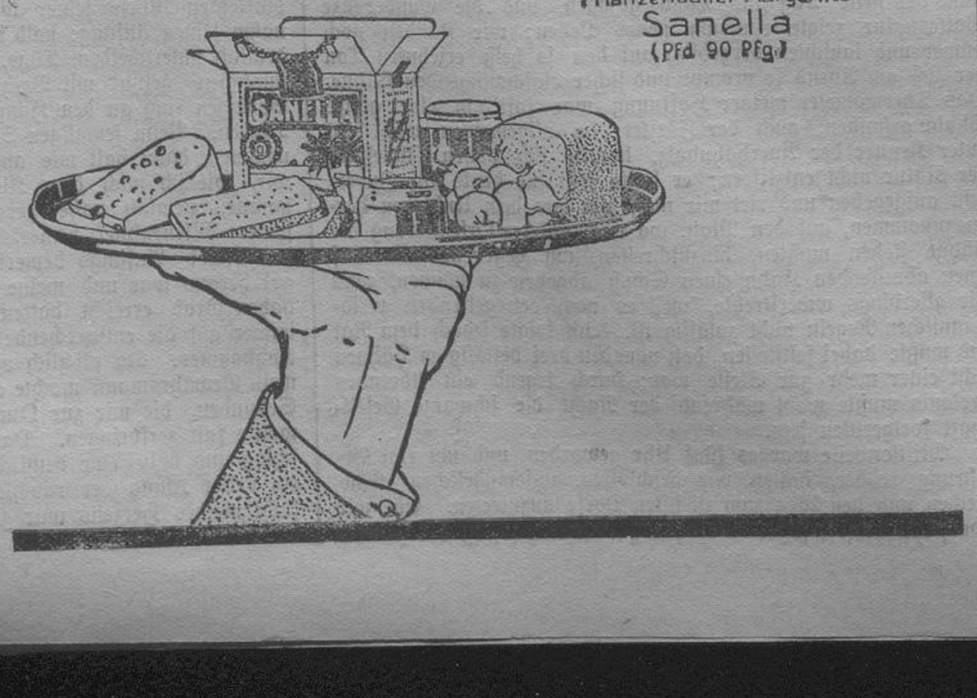
Freitag, den 6. Juni 1913, Abends 9¼ Uhr

im Lokale des Herrn **Bremer,** Grubestraße.

Honorar Damen 6 Mk., Herren 7 Mk. einschließlich Lehrmittel u. Schreibmaterialien.

Anmeldungen werden im obengenannten Lokale entgegengenommen.

Kein feines Frühstück ohne Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine Sanella (Pfd 90 Pfg.)



König Wilhelms-Gymnasium.

Zweites Konzert

am 5. Juni, Abends 8 Uhr
in der Aula des neuen Schulhauses.

Kompositionen für Orgel, Sopran und Orgel, 2 Violinen und Orgel von Bach, Händel, Corelli

ausserdem das grosse Melodram

„Enoch Arden" von Richard Strauss.

Ausführende:

Gesang: Konzertsängerin Fräulein E. Horchler aus Cassel (Sopran)
Orgel: Herr Dr. Hensel und Herr E. Backe
Violine: Herr E. Gothe und Herr E. Backe
Rezitation: Herr Irle
Klavier: Herr Scheidt.

Näheres besagen die Programme.

Einlasskarten zu 0,75 Mk. erhältlich in den Buchhandlungen von **Ummen** und **Flotho** und an der Abendkasse.
Schülerkarten 0,30 Mk.

Central-Theater.

Programm für Sonnabend und Sonntag.

Sonnabend Anfang Abends 8 Uhr, Sonntag Nachm. 4 Uhr

1. **Zwischen den Bergschluchten von Sagittaria.** (Naturaufnahme.)
2. **Ein gewandter Laufbursche.** (Drollige Abenteuer.)
3. **Pathé-Journal.** (Wochenübersicht.)
4. **Eine Serie aus den humoristischen Blättern.**
5. **Aus Preußens schwerer Zeit.** (Patriotischer Schlager.)

Einlagen:

Schrecken der Wüste u. Der Strassenfeger.

Vertretung als Nebenbeschäftigung.

Eine der größten und ältesten Margarinefabriken Deutschlands hat ihre Vertretung für den Platz **Höxter** zu vergeben. **Selbständige** oder **ehemalige** Bäcker, Kolonialwarenhändler 2c., welche in Höxter längere Zeit ansässig und mit den Bäckern und Geschäften gut bekannt sind, werden von **einem älteren erfahrenen Reisenden** sofort kostenlos angelernt. **Hohes monatliches Einkommen. Bekannte erstklassige Marken.** Angebote unter Nr. **134** an Annoncen-Exped. **Jos. Weber Nachf., Hamm i/W.**

Herren-Socken „Wanderlust":

Lüster-Jacketts
Spazierstöcke
Sportkragen
Hosenträger
Wäsche
Einsatzhemden
billigst bei
Ferdinand Seck.

Nieren- und **Blasenkranke** finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf bei **H. Manegold** und **W. Drüner.**

Flechtenkranke

aller Art, Jucken, Ausschläge, **Krätze,** Hämorrhoiden, off. und geschw. Beine, teile ich jed. gern mündl. oder schriftl. mit, wie sich jeder selbst davon befreit. ***Frau A. Stricker,*** Brackwede 28, Niederstraße 108.

Haararmband

mit **Goldverschluß** von der Stadt aus zum Bahnhof **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung in der Exped. d. Bl. 1860

Vornehmer Neben-Erwerb!

Bedeutendes kunstgewerbliches Unternehmen für Innen-Einrichtungen sucht für den Platz Höxter und Umgegend **geeignete Persönlichkeit** (Herrn oder Dame aus der Gesellschaft) zur Aufgabe von Adressen-Material. Gegenseitige Diskretion. Anfragen erbeten unter **E. 7894** durch **Wilh. Scheller,** Annoncen-Expedition, **Bremen.**

Futterkalk

Marke B

verkaufe ich räumungshalber **unter Einkaufspreis**

2 Pfd. zu 50 Pfg., 5 Pfd. 1,20 Mk., 10 Pfd. 2,30 Mk.

A. Lauenroth.

Pa. Bouillon-Würfel.

Feinste Ware und Geschmack 100 St. Mk. 2,50, 200 St. 5,— franko ab hier.

Hiengkong-Essenz

extra stark, Dtzd. Mk. 2,50 bei 30 Fl. Mk 6,— franko.

Edm. Schneider, Berlin O. 375 Weichselstrasse 16.

Antrazith-Nußkohlen (Langenbrahm)
Antrazith-Eiformbriketts
Braunkohlenbriketts „Union"
Nußkohlen — Stückkohlen
Grudekoks — Zechenkoks
in verschiedenen Körnungen,
Kartoffeln
empfiehlt ab Lager sowie frei Haus
S. Rosenberg,
Baumaterialienhandlung
Fernsprecher 53. Corveyer Allee 2.

Delikateß-Eispulver

zur Bereitung von feinst. Speiseeis empfiehlt **W. Manll,** Drogerie.

Knaben-Wasch-Blusen und Anzüge

— verkaufe unter Preis. —

Ferdinand Seck.

Bekanntmachung.

Am **Sonnabend, 31. d. Mts., Abends 6 Uhr** soll die Verpachtung der

Grasnutzung

auf den sogenannten

Musikantenwiesen an der Weser

auf einjährige Dauer vorgenommen werden.

Sammelplatz der Pächter Weserbrücke.

Höxter, 26. Mai 1913.

Die Stadtkasse.
Paul, Rendant.

Tannenbohnenstangen,

sehr schlank, auf Wunsch gespitzt und gebracht, bei

C. Engelke sen., Papenstr. 5.

Simonsbrot.

Hüten Sie sich vor Darlehnsschwindlern

und verlangen Sie sofort Näheres über reelle und schnelle Geldverleihung vom Christlichen Schriften-Verlagshaus Hamburg.

Viele Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands.

Garten- u. Gebirgswagen

auch zum Langmachen, abnehmbare Leitern u. Brettereinsatz, sowie alle Ersatzteile, Räder 2c., in allen Größen am Lager bei

C. Engelke sen., Stellmachermstr., **Höxter,** Papenstraße 5.

Tüchtiger

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung **sofort gesucht.**

H. Krekeler & Co.,
Seifenfabrik.

Sägemüller

für **Horizontal-Gatter** gesucht.

R. Gerecke, Dampfsägewerk, Holzminden.

Mädchen,

möglichst von auswärts, zu sofort gesucht.

Näh. in der Exped. d. Bl. 1861

Die 2. Etage

meines Hauses ist zum 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Wilh. Ahlers.

Wohnung

von 4 Räumen, 2 Ställen, Gartenraum, sowie sonstigem Zubehör zu gleich oder später zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Bl. 1851

Im Hause **Rodewiekstr. No. 11** auf sofort oder später eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres bei

Ernst Gockel, Baugeschäft.

Preis: Mk. 1.50.



W. Drüner, **Drogenhandlung.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unsers lieben Vaters sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Familie Friedr. Pilger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden u. Begräbnisse unserer teuren Entschlafenen sowie für die reichen Kranzspenden sagt innigen Dank

Ignatz Schöning.

Standesamt der Stadt Höxter.

Sterbefälle: Ehefrau des Maurers Ignatz Schöning, Theresia, geb. Tenge, 42 J. 7 M. 7 T., Friedr. Gansohr ¼ Stunde, Rentenempfänger Heinrich Pilger 73 J. 4 M. 19 T. alt.